DIE KIRCHE & ICH

Wunder erleben und erzählen

Seit 87 Jahren (mit Unterbrechungen) kommen die Spitzen der österreichischen Seelsorge zu einer jährlichen Tagung zusammen. Die heurige war vorige Woche, und ich durfte dort an einer Podiumsdiskussion teilnehmen. Ich bin kein Seelsorger und war daher das erste Mal dort. Dabei hat mich etwas erstaunt.

Hauptthema war nämlich die Säkularisierung, also der Bedeutungsverlust von Religion und Kirche. Das hat mich deswegen erstaunt, weil das ein so altes Thema ist, dass ich vermutet hätte, das dazu längst alles gesagt ist. In der Erzdiözese Wien zum Beispiel nimmt die Zahl der Gottesdienstbesucher seit dem Jahr 1957 ab, Jahr für Jahr. Eine Generation später, Ende der 70er Jahre, begann der gehäufte Kirchenaustritt. Das ist nun schon 60 bzw. 40 Jahre her. Folgen von Entwicklungen, die schon viel früher begonnen haben und noch lange ihre Wirkung entfalten werden.

Vielleicht ist das, was auf mich wie Ratlosigkeit der Experten gewirkt hat, in Wirklichkeit ein Staunen vor der Fülle von Möglichkeiten, die unsere Pionierzeit bietet, wenn es darum geht, Christus neu in die Gesellschaft hinein zu buchstabieren.

Jeden Tag fällt die Botschaft von Christus dem Erlöser auf fruchtbaren Boden. Nur halt oft anders als auf die gewohnte Art. Und vielleicht könnten wir, das habe ich mir bei der Pastoraltagung gedacht, noch besser lernen, von Christus zu sprechen – mit Worten, aber noch viel mehr mit einer ansteckenden Lebensfreude und Menschen-Zugewandtheit. Meine Erfahrung ist nämlich, dass viele Leute zwar über die Kirche reden können, kaum aber über das, was der Herr an Wundern tut. In unserem Leben und rund um uns. Das müsste uns doch eigentlich am meisten beflügeln .

Michael Prüller *ist Pressesprecher der Erzdiözese Wien*

KATHOLISCHE AKTION

Die „Sorge-Arbeit“ der Frauen wertschätzen

„WIRTSCHAFT GEHT ANDERS“ *Vor allem Frauen verrichten Dienstleistungsarbeit.*

Die unbezahlte Arbeit und ehrenamtliche Tätigkeiten von Frauen muss mehr beachtet werden, fordert die Ökonomin Luise Gubitzer.

Care-Ökonomie („Sorge“-Arbeit), also beispielsweise Kinderbetreuung oder Altenpflege, mache sichtbar, „was üblicherweise nicht zur Wirtschaft zählt“, betonte die Ökonomin Luise Gubitzer kürzlich bei einem „Wirtschaft geht anders“-Abend in Wien. Betroffen seien unbezahlte Arbeiten im Haushalt oder ehrenamtliche Tätigkeiten, die überwiegend von Frauen ausgeführt werden. Unter dem Anspruch „Das Ganze der Wirtschaft sehen und verstehen“ veranstaltete die Katholischen Frauenbewegung Wien (kfb) gemeinsam mit der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien und der Initiative „Christlich geht anders“ einen Themenabend.

Care-Ökonomie könne ein Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Alltägliches bieten, erklärte Gubitzer, die bis 2016 Institutsvorständin am Institut für Institutionelle und Heterodoxe Ökonomie der Wirtschaftsuniversität Wien war. Im Mittelpunkt der Wirtschaftstheorie stehe der Mensch mit seiner gesamten Lebensdauer und Arbeit, geschlechtsspezifische Unterschiede und der gemeinsame Wohlstand. Ziel der Care-Ökonomie sei es, dass Dienstleistungen und Care-Arbeit von Frauen mehr Beachtung finden.

Dorffrauen als „Barfußärztinnen“

Bezahlte und unbezahlte Dienstleistungsarbeit werde vor allem von Frauen verrichtet, meinte die Ökonomin, so würden in der EU wie in Österreich über 80 Prozent der erwerbstätigen Frauen in Dienstleistungsbranchen arbeiten. Hier könne das Modell der Care-Ökonomie dabei helfen „die Bedeutung, die die direkte und die unterstützende Care-Arbeit für das Leben jedes Menschen und für das Zusammenleben haben“ hervorzustreichen. Aktuell werde Care-Arbeit jedoch nicht „gemäß dieser Wichtigkeit entlohnt“, davon seien „wir weit entfernt, worin auch eine der größten Ungerechtigkeiten besteht, die möglichst rasch behoben werden muss“, so Gubitzer.

Traude Novy, langjährige Vorsitzende der kfb Wien, verwies auf ein Modell in der Entwicklungszusammenarbeit, bei dem Dorffrauen zu „Barfußärztinnen“ ausgebildet werden. Ähnlich dazu könnten Frauen zu „Barfußökonominnen“ werden, „die keine Angst vor der Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen Themen haben und die die Fragen der Wirtschaft an der Lebenswirklichkeit auch von Frauen andocken“.